

schönen, kuppelgekrönten Mausoleum ruhen bleiben. Die heißen Quellen aber, voll überaus heilkräftiger Mineralien, sollten schon endlich zu neuer Herrlichkeit auferstehen. Jetzt sind sie von einem häßlichen Schuppen umfaßt. Oben auf dem Berge, im neuen Stadtteil von Tiberias, neben dem (von Erich Mendelssohn entworfenen) Elektro-Kraftwerk, ist allerdings bereits ein modernes Sanatorium im Bau. Das wird die Heilwasser durch Druckrohre hinaufleiten. Dann sollen oben Wannenbäder mit modernstem hygienischen Komfort an die Sanatoriumsgäste verabfolgt werden. Man hätte wohl lieber, statt so vielen unnützen sozialen Geschwätzes, aus diesem großen Schatz Palästinas unten ein großes Volksheilbad machen sollen. Das wäre vielleicht sogar ein besseres Geschäft, auch für den Unternehmer und für das Land, geworden, als ein Luxussanatorium, denn die Quellen sind sehr beliebt im Volke. Was wir allerdings jetzt, im Vorbeifahren, von den berühmten heißen Bädern, den „Chamej-Twérijah“, sahen, war auch für minderbemittelte Europäer nicht sehr zur Kur einladend. Doch gehört die fast fabelhafte Heilwirkung dieser Schwefelthermen zu den wenigen Dingen in Palästina, die nicht Legende sind. Sie werden bereits in der Bibel erwähnt. Um ihretwillen hat Herodes Antipas, der königliche Gatte der blutigen Herodias, hier eine römisch-griechische Luxusstadt mit Amphitheater und Rennbahn aus dem heißen Boden gezaubert und sie nach seinem prachtliebenden Kaiser Tiberius benannt.

Tiberias, Tabariyeh, Twérija, Mittelpunkt dieses unheimlichen, messiasgebärenden Galiläa, das bist du! -- Das Auto hält. Es ist etwa drei Uhr nachmittags. Ein ziemlich großer Platz, vom Gewirr aller möglichen Baulichkeiten umgeben und trotz der heißen Stunde sehr belebt. Wir steigen aus. Selbstverständlich sieht man uns sofort an, daß wir Ortsfremde sind und überfällt uns in hellen Scharen. Gepäckträger, Führer, Hotel, Autobus; Schuhputzen, Bootfahren, Limonadetrinken gefällig, wie das im Orient so ist. Man gewöhnt sich rasch daran und nimmt nicht mehr Notiz von dem ganzen, sich überall wiederholenden Rummel, als von den überall massenhaft vorhandenen Fliegen auch. Ich frage einen europäisch gekleideten Juden, wegen Anjas zerwandertem Fuß, nach einem guten Arzt oder nach dem Hadassah-Krankenhaus. Es ist aber ganz unmöglich, einem Fremden in Tiberias den Weg zu zeigen, auch wenn man ihn selbst sehr gut kennt. Das half also nichts. Wir mußten uns auf gut Glück durchschlagen.

Es war ein schlimmer Weg durch die engen, schmutzigen und holprigen Gäßchen des alten Tiberias. Wie Anja es überhaupt geschafft hat mit ihrem kranken Fuß, ist ein tiberianisches Wunder. Als der große Schwarm der Offertmacher vom Autoplatz sich allmählich verlaufen hatte, blieben noch immer zwei jüdische Jungen an uns kleben. Nur dem Umstand, daß sie allmählich in einen ernststen Konflikt darüber gerieten, wem von beiden wir nun endgültig „gehören“ sollten, haben wir es zu danken, daß wir sie schließlich doch noch loswurden.

*

Jetzt soll also eine „Beschreibung“ der Altstadt von Tiberias geliefert werden. Ich gestatte mir zu streiken; es übersteigt meine schildern-